

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Post- und Verlagsgebühren.
Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. Mai 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 51.

Zur Schäfferschen Artikelserie.

Selten wird es jemandem gelingen, bei Bergleiderung wirtschaftlicher oder beruflicher Probleme in all und jedem das Richtige zu treffen oder jeder Ansicht gerecht werden zu können. Nur im Streite der Meinungen und Erwägungen, durch ehrliche, sachliche Kritik und Mitarbeit läßt sich der Weg finden, der als der gangbarste, nützlichste anzupreisen ist.

Das hat sich sicher auch Kollege Schäffer gesagt, als er seine „Jungfernarbeit“ begann, denn um seine Meinung autoritativ aufzulegen zu wollen, ist ihm keinesfalls beizukommen. Er hat demnach mit der Kritik gerechnet, ja er hat sie erwünscht und erhoffen müssen, denn in der Kritik und Erörterung, der in diesen 16 Artikeln niedergelegten Gedanken erhebt für die Kollegenschaft erst der Wert dieser großzügigen und vom besten Willen inspirierten Arbeit. An uns liegt es nun, dies dadurch anzuerkennen, daß wir die Artikel in unseren Versammlungen bezüglich der in ihnen erörterten Tatsachen, Folgerungen und Schlüsse diskutieren, um in sachlicher Kritik und durch geeignete Vorschläge den Zweck und das Ziel dieser Arbeit: „der Organisation, dem Gewerbe und deren Mitglieder zum Nutzen“, zu erreichen.

Zu seinem Teile möchte nun Schreiber dieses im folgenden versuchen, nach dem oben Niedergelegten zu handeln.

Hauptsächlich in den ersten Artikeln war einiges zu finden, was wohl nicht als der „Weisheit letzter Schluss“ zu betrachten ist; aber die Art und Weise, wie der Kollege r., Stuttgart, die Sache ansieht, dürfte wohl nicht für sehr objektiv gehalten werden. Mit dem schärfsten Gegner kann man diskutieren, sobald auf beiden Seiten der gute Wille und Objektivität vorhanden ist. Wenn aber in einer so eminent wichtigen Sache, die in ruhiger Zeit zur Diskussion gestellt wird, so persönlich gefärbt und unkollegial verfahren wird, ist es notwendig, zu helfen, daß die Kirche im Dorfe bleibe.

Der Kollege r., Stuttgart, macht vor allem Sch. den Vorwurf, „der Umschwung“ seiner Ansichten sei so stark und plötzlich gewesen, daß man seine Person als eine „Gefahr für den Verband“ bezeichnen müsse. Woraus bezugiert r. das? Aus der scharfen Feder, die Sch. führt in den Artikeln „Damalens- oder Kulturarbeit“ und „Witzburg“? Gewiß, über das Damalens und jetzt kann man geteilter Meinung sein, wenigstens bei ungenauerem Hinsehen, und doch hat damals wie heute Sch. genau so ehrlich für die Sache, der wir alle dienen, arbeiten wollen. Selbst die Größten der Arbeiterbewegung haben bei Verfolgung gesteckter Ziele oft und mächtig daneben gehauen. Einen bedeutenden Verbandskollegen hörte Schreiber dieses damals sagen: „Sch. hat hier den Finger in eine offene Wunde am Verbandskörper gelegt, aber die Art und Weise, wie er das macht, ist im höchsten Grade zu verurteilen.“ In der anderen Sache mußte es Schäffer sich in Köln beweisen lassen, daß er von falschen Voraussetzungen ausgegangen war. Als ehrlicher Mensch und Kollege mußte er den Mut finden, sich zu rektifizieren, wenn anders er nicht ein Feigling sein wollte. Und Kollege r.: Es ist kein Verdienst, tugendhaft zu bleiben, wenn ich nie in Versuchung kam, oder: In Gefahr gerät meist nur der Kämpfer. Wo läßt sich aber aus den 16 Artikeln konstruieren, daß Sch. seine Tätigkeit als Experte, Maschinenmeister und Ortsvorstehender für nicht verantwortlich gehalten hat? Sind die Paragraphen, die Sch. in seinen Artikeln bespricht, als von ihm unverantwortlich mitgeschaffen bezeichnet worden? Im zweiten Artikel stellt r., „den guten Kern, der verschiedentlich in seinen beiden Artikeln steckt, vergraben unter einem Wulste“ von Gehässigkeiten sehr „in Frage“ bezüglich des „schwierigen Druckparagrafen“. Wo befindet sich oder enthält Sch. das Verlangen der Prinzipale bei sogenannten „schwierigen Drucken“, das ganze Jahr eine überstunde machen zu lassen? Ausdrücklich: ausnahmsweise steht geschrieben, und woher leitet der Kollege r., daß jeder Drei- und Vierfarbendruck „schwierig“ ist im Sinne dieses Paragraphen? Es ist direkt widersinnig, das ganze Jahr hindurch oder mindestens längere Zeit täglich eine Stunde länger arbeiten zu lassen, mit diesem Paragraphen begünstigen zu wollen. „Die Arbeitszeit ist eine neunstündige! Unlogisch ist es, den einen Paragraphen durch den anderen aufzuheben zu wollen. Weiter kommt hier noch § 5 Abs. 6 in Betracht und im Kommentar S. 1: „... können sich Prinzipal und Maschinenmeister ...“ Schreiber dieses sucht einen

solchen Fall mit durch mit dem Resultate, daß den Gehilfen Recht wurde. Den Tarif können doch auch wir uns nutzbar machen. Im Gegenseite hierzu kann allerdings auch einfacher Schwarzdruck im Sinne des Paragraphen zum „schwierigen Druck“ werden. „Es ist doch sicher, daß wenn man bei schwierigen Arbeiten zehn Stunden zum größeren Vorteile des Unternehmers arbeiten kann, im allgemeinen ebensolange und noch länger gearbeitet werden könnte, ohne der Qualität des Druckes Abbruch zu tun“; schreibt r. dann weiter. Das wäre ja recht lieblich, wenn genannter Kollege in die Lage käme, Tarifmacher zu sein und unter dem Druck der Verhältnisse eine Konzession machen müßte, er statt des Keinen Fingers gleich die ganze Hand bis an den Hals bieten würde. „Als langjähriger Leser des „Korr.“ und doch jedenfalls auch „langjähriger Drucker“, laut r., ist der Satz „... ohne der Qualität des Druckes Abbruch zu tun“, wohl für Rattundruck berechnet? Nun will der Stuttgarter Kollege auch einmal etwas besser machen, und zwar durch striktes Einmessen des Systems. Ich kann ihm aber verraten, daß das in Leipzig so ziemlich voll durchgeführt ist und trotzdem ganz erkleckliche Summen von überhunden pro Jahr herauskommen. Dabei arbeiten hier Gauvorstand und Maschinenmeisterkommission unter Zuhilfenahme der Tarifinstanzen scharf dagegen, und nicht mit schlechtem Erfolge. Hier liegt eben ein großer Teil Schuld auch bei unsren Kollegen selbst. Bei etwas mehr Müdigkeit der Personale ließe sich manches beseitigen, und mancher Druckerleiter würde beim Umschreiben von Arbeiten vielmehr gezwungen, mit diesem ganz bestimmten Widerstande zu rechnen. Andererseits müßte die Sache auch von den Prinzipalen mehr ins Auge gefaßt werden durch eventuelles Verteilen an Druckereien mit weniger Aufträgen. Auch das ist ein Gebiet, auf dem die Tarifgemeinschaft eine ganze Tätigkeit entfalten könnte, nützlichend für das gesamte Gewerbe.

Nach diesen Auseinandersetzungen mit dem Kollegen r. sei mir gestattet, auch einiges über das vom Kollegen C. Sch. Geschriebene zu vermerken. Im Anfange seiner Artikelserie gewinnt man allerdings den Eindruck, als beabsichtige Sch. der ganzen Bewegung, der jeglichen wie der kommenden, einen Dämpfer aufzusetzen. Was ja schließlich zu verstehen ist, wenn man sich überlegt, daß auf besonders vorgeschobenen Posten stehende Personen Wort und Schrift in Rücksicht auf entstehende Konsequenzen abwägen müssen und ihrerseits nicht aggressiv vorgegangen werden kann. Andererseits hegt Schreiber aber nicht die Befürchtung, daß „mit dem Feuer der Jugend“ „der Wald vor lauter Bäumen“ nicht gesehen werde; man müßte denn gerade nichts gelernt und alles vergessen haben. So tief stehen die in Betracht kommenden Kollegen am Ende doch nicht, und ein Stück der Bewegung wird ja wohl auch von den Führern geleitet. Ferner kann man auch die Befürchtung wegen des „unerschütterlichen Zusammenhalts“ nicht teilen; einerseits, weil man sich heute in Spartenkreisen vielmehr des Zusammenhangs der Dinge bewußt ist, andererseits aber auch die Spezialorganisationen vom übrigen Teile der Kollegenschaft eine höhere Wertschätzung genießen. Ebenso bricht sich immer mehr die Ansicht, ja Gewißheit Bahn, daß für den Maschinenbau, den Boden der potenziertesten Produktion, Beschlässe von größter Tragweite zu fassen sein werden, daß die Kämpfe der Zukunft im härtesten Maße sich hier abspielen werden. Und um so mehr ist das Augenmerk darauf zu richten, da auch hier die Entwicklung nicht als abgeschlossen angesehen werden kann; erst die allerneueste Zeit hat uns das wieder demonstriert (siehe Notationstiefdruck). Dieses Sch.-der-Sache-Bewußtsein zieht mindestens so viel Verantwortungsgefühl nach sich, daß die Angst vor Seitenspringen nicht in dem Maße berechtigt ist. Und dieses Verantwortungsgefühl zu heben, die speziellen Berufsangehörigen in technischer, organisatorischer, gewerkschaftlicher und tariflicher Bildung auf der Höhe zu halten und vorwärts zu bringen, sie auch mit den wirtschaftlichen Erscheinungen bekannt zu machen, um sie zu befähigen, auch aus ihnen die so notwendigen Schlüsse zu ziehen, ist gerade an dem Orte, an dem Schreiber dieses zurzeit beschäftigt, in weitestem Maße gepflegt und gefördert worden. In der Überhebung, daß dies nur in Leipzig geschehe, leben wir nicht. Nun muß man allerdings zugeben, alle Arbeit der führenden bringt wenig Nutzen, wird sie nicht einem möglichst großen Kreise zugänglich gemacht, wenn der Versammlungsbefuch ein derartiger ist, wie ihn Sch. skizziert. Das ist aber

nicht nur bei den Sparten so. Immer wird der Versammlungsbefuch zu brenzlichen Zeiten ein viel stärkerer sein, aber immer wird dann eben dieses große Quantum ungeschulter Kräfte durch die Qualität der ständigen Versammlungsbefucher ausbalanciert werden müssen.

Im sechsten Artikel spricht dann Sch. vom Überstundenunflug. Mit Recht! Die Wahrheiten, die da gesagt werden, müßten allein schon bewirken, daß die Zahl der Überstunden abnähme. Allerdings die Art und Weise, in der vom großen Teile der Handwerkerkollegen auf die Drucker, die Schieber, eingehauen wird, ist mindestens unplatziert. Recht drastisch merkt man das, wenn sich später einmal ein solcher Kollege in der „gehobenen Lage“ des Maschinensehers befindet. Da kann man sofort finden, daß die frühere Entzündung ihn jetzt nicht befähigt, die Verhältnisse zu meistern; man kommt ebenfalls in den unangenehmen Geruch des „Schiebens“. Das beweist wieder, daß wir nur Menschen sind und Opfer der Verhältnisse.

Die Entlohnungsfrage steht mit dem eben Behandelten im engsten Zusammenhange. Der weitaus größte Teil der Neueinstellungen erfolgt zum oder höchstens mit einer Mark über Minimum. Seine Fähigkeiten so teuer wie irgend möglich zu verkaufen, hält so schwer, daß sich hier fast ein direkter Fatalismus geltend macht. In großen Druckzentren, wo eine intensive technische Weiterbildung gepflegt wird, fragt der Druckerleiter gar nicht mehr, ob der Einstellende Apparatdrucker oder sonstiger anderer „Spezialist“ ist, er hat einfach alles zu können. Äquivalent: Minimum! „Nun, bei uns gibt's ja auch Überstunden!“ „Wir lassen uns Leute was verdienen!“ Aber einmal Zulage? Ja nicht! Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach läßt sich hier nur Positives schaffen in der Weise, wie ich schon zu den Artikeln des Kollegen r., Stuttgart, ausführte.

Die Lehrlingsfrage, einer der heikelsten Punkte im Gewerbe, beleuchtet Sch. ebenfalls recht eingehend und kommt dann zu dem Schlusse, die Stala müsse auf jeden Fall reduziert werden, warnt aber davor, sie schematisch mit der der Seiger gleichzustellen. Auch hier bin ich etwas anderer Meinung; zwar aus dem Grunde, der schon weiter vorn angeführt wurde: die Entwicklung im Maschinenfaale ist als nicht abgeschlossen anzusehen. Alle Anzeichen sind vorhanden und schon in der Erscheinung getreten, daß in aller nächster Zukunft hier vieles der Schnellpresse abgenommen und der Notation zugewiesen wird. Fragt? Mehr Arbeitslosel! Wenn man sieht, daß, wie hier in Leipzig, oft der dritte Teil aller Konditionslosen Drucker sind, so gibt das in gleicher Weise zu denken. Aber auf eins möchte ich hier aufmerksam machen, das ist das fortgesetzte Überfließen der Lehrlingsstala von einem nicht geringen Teile der Prinzipalität. Wozu ist diese Stala festgesetzt worden? Erstens wohl, um das Gewerbe sich in gefunden Bahnen fortbewegen zu lassen, zweitens eine einigermaßen annehmbare Ausbildung zu gewährleisten und drittens wenigstens halbwegs garantieren zu können, den Lebensunterhalt im erlernten Berufe zu finden. Was nicht nun aber die reduzierte Lehrlingsstala, wenn sie nicht so eingehalten wird, wie man sich durch Vertrag, Tarif, Treu und Glauben verpflichtet hat? Wenn, wie hier in Leipzig, man möchte fast sagen systematisch darauf hingearbeitet wird, die Firmen zur Überforderung zu veranlassen? Wenn vor fast 1 Proz. der für Lehrlingshaltung in Betracht kommenden ein, zwei, ja drei Lehrlinge zuviel eingestellt werden! Und mit welchen Winkeln man dann diese Mehrstellung rechtfertigen will! Nun kommt der springende Punkt der Sache: durch Schiedsgerichtsamt und -urteil kann erzielt werden, diese Lehrlinge zu entlassen. Ja, ist denn das aber eine Strafe für den Prinzipal? Wird das nicht das junge Kerlchen bestrafen? Und wie viel mehr noch dessen Eltern und Erzieher! Welche Sorge macht es den Betreffenden schon lange vor der Schulentlassung: Was soll der Junge lernen, womit sich sein Brot verdienen? Dann ist glücklicherweise eine Lehrstelle gefunden. Da vier Jahre werden wir ihn wohl durchschleppen können! — und nach den ersten vier Wochen wird der Junge nach Hause geschickt! Das kann zum direkten Unglück des jungen Menschen werden. Welche Ratlosigkeit bemächtigt sich der Eltern! Ist es da nicht fast als Privatpolitik zu bezeichnen, wenn ganz bestimmte Stellen auf Prinzipalseite indirekt dazu ermuntern, die Lehrlingsstala zu überschreiten? Führt wahr, das sind destruktive Tendenzen! Von hohem Menschlichkeitsgefühl zeugt es dagegen, wenn in Berücksichtigung des weiter oben Angegogenen von den

Spartengedanken.

gehilfenstetigen Tarifverträttern nicht ausstritte darauf gebrungen wurde, diese Lehrlinge zu entlassen; allerdings unter dem Vorbehalt, diese Lehrlinge im nächsten Jahre zu verrechnen. Über nichts bietet uns die Gewähr, im nächsten Jahr in andren Druckereien vor ähnlichen Fatalitäten zu stehen. Einerseits wird man eben wieder mit der Rücksicht der Gehilfen rechnen, andererseits haben wir aber auch in gewissem Sinne die Gewähr zu geben, zumal im Buchdruckgewerbe mit einigermaßen geordneten Verhältnissen gerechnet wird, daß der Wechsel, der da auf die Zukunft des jungen Gutenbergjünglers gezogen wurde, kein falscher ist. Hierauf wird vor allen Dingen das Schwerkrieg der Drucker zu legen sein, denn diese betrifft es meist, ganz bestimmte Garantien zu erhalten, daß das Tarifgesetz auch voll und ganz eingehalten wird; Garantien, die den Tarifinstanzen ermöglichen, vorzubeugen, ehe fertige Kartagen vorliegen.

Die Verantwortlichkeit des Druckers. Das hierüber in Sch. S. Arbeit Enthaltene kann man Wort für Wort doppelt unterstreichen. Nur einen Satz finde ich darin, der Ergänzung erfahren könnte:

Dem die von Jahr zu Jahr immer dringender erhobene Forderung der Prinzipalität nach Verschärfung der tariflichen Verantwortlichkeitsbestimmungen für Drucker und die Maschinenmeister hat ihre Ursachen nur darin, daß durch eine sich ständig steigende Arbeitsintensität die natürlichen Voraussetzungen für eine umsichtige, vorsichtige und sachmännische Behandlung und Erledigung der Druckerarbeiten immer weniger Spielraum haben. Daraus erklärt sich eine Zunahme von Maschinendefekten und unbrauchbare oder mangelhafte Arbeit. Was im ganzen übrigen gewerblichen Leben als unbedingte Notwendigkeit betrachtet wird, daß eine gute Arbeit auch mehr Zeit zu ihrer Herstellung erfordert als eine minderwertige, das will man nur selten bei der Beurteilung der Arbeitsleistung an den Druckmaschinen gelten lassen. Das Bestreben, immer schneller, immer rentabler zu produzieren, baut sich in den meisten Fällen auf rein theoretischen Gesichtspunkten auf und führt in der Regel zu Arbeitssteigerungen und Arbeitsmethoden, die mit praktischen und technischen Möglichkeiten nur selten vollständig harmonisieren; die selbst dem tüchtigsten Arbeiter in vielen Fällen große Schwierigkeiten bereiten, wenn er für seine Arbeit die tariflich vorgeschriebene Verantwortlichkeit voll und ganz zu tragen gemillt ist.

Hinter „Maschinendefekten“ könnte ganz „Körperdefekten“, Unglücksfällen, stehen; denn die Unfälle, die durch die Arbeitsintensität heute in ihrer Zahl und Schwere herbeigeführt werden, lassen ebenfalls die Forderung nach angemessener Zeit zur Arbeitsausführung erheben. Wenn man bedenkt, daß hier am Ort in einem einzigen Jahr allein drei oder vier Fälle zu verzeichnen waren, die zu vollständigen Verluste des rechten Arms führten, ohne die zu Willen gekommenen übrigen Fälle milder Schwere Art, wird man ermahnen, warum auch dieses nicht außer acht gelassen werden darf. Mehr noch: der Drucker ist ebenfalls und im weitesten Maße verantwortlich für Leib und Leben seiner Mitarbeiter. Trotz rechtzeitiger erfolgter Achtungsurteile erfolgte Verurteilung wegen Körperverletzung. Auch dieses ist keine Einzel- und Zufallserscheinung. Einwenden kann man hier, vieles ist in Unvorsichtigkeit, Stimmilt! Alle Verbote, Warnungen und Schutzmaßregeln nützen aber nichts, wenn in fortwährender Übergroßer Hast gearbeitet werden muß. Gerade die angegebenen Unvorsichtigkeiten sprechen für den Kenner davon.

Im weiteren Verlaufe wird dann dem Verfasser der Zeitungsberichterstattung eine verdiente Abfuhr zuteil. Schade nur, daß dem Herrn nicht am eignen Leibe „das Hindämmern an der Maschine“ demonstriert werden kann. Mit der Sachkenntnis würde er viel feilsche Luft genießen. Ein Blick in die Maschinenfälle, in denen 20, 30, 40 Apparate laufen, an denen infolge der fortgesetzten Verbesserungen die schwierigsten und saubersten Arbeiten hergestellt werden, die ohne Apparate die ganze Aufmerksamkeit erfordern, während den schärfsten Gegner des Einmaschinen-systems zum Paulus werden lassen. Dabei ist effektiv das „eine Maschine“ sowieso häufig; außerdem werden Formate verarbeitet, die infolge ihrer Größe einwandfrei anzulegen menschlicher Hilfskraft physisch unmöglich wäre. Der Apparat ermöglicht dem Unternehmer aber auch, noch seine Maschinen zeitlich mehr auszunutzen; 9, 10, 11 Stunden (womöglich bei schlechtem Papiere) mit der „Eisen“ gearbeitet zu haben, läßt den Menschen „fertig“ werden. Ganz zu schweigen von dem „Vergilgen“ an einer 82 seitigen, Zwölflings- oder Vierrollenmaschine. Wenn es nicht so bitter ernst wäre und die Beschäftigung nahe läge, daß mit solchen Schreibweisen Proselten gemacht werden, müßte man es als vergendete Zeit betrachten, sich mit derartigen Bergewaltigen der Feder herumzuschlagen.

Den übrigen von Sch. besprochenen Punkten noch etwas hinzuzufügen, hiesse Gulen nach Witten, Wücher nach Leipzig tragen, da die Ausführungen zu den einzelnen besonderen Druckerparagraphe meist so den Kern der Sache treffen, daß jedes weitere Wort Abschwächung wäre.

Ein Wort nur noch an die Kollegen: Betrachten wir die 16 Artikel nicht als akademische, theoretische Arbeit, sondern durchdenken, besprechen wir sie; führen wir uns die auch des öfteren für die Gehilfen recht niederträchtig bitteren Wahrheiten vor Augen, ziehen wir die richtigen Schlüsse und lassen richtiger Erkenntnis richtiges Handeln folgen.

Leipzig.

Vrenbärg.

In einer Artikellserie „Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft“ beschäftigt sich Kollege Schäfer so ausgiebig mit diesen drei Begriffen und hauptsächlich mit der Sparte der Maschinenmeister, daß dieselben wohl einer gründlichen Aussprache wert sind. Allerdings dürfte die Schreibweise, in welcher die ersten Artikel gehalten sind, viele Kollegen veranlassen, auf das Lesen der Fortsetzungen zu verzichten. Wer dieselben jedoch sorgfältig gelesen hat, kann nicht mit allem Einverständnis sein, was dort geschrieben ist, und aus diesem Grunde will ich versuchen, im Interesse der Klärung dieser Angelegenheit mein Scherflein beizutragen. Es sollen nur kurze Ausführungen werden, denn es ist vorauszusetzen, daß diese von den Lesern in logischer Weise weiter gedacht werden, so daß sich eine ganz eingehende Behandlung jeweils ergibt.

Da ich die im ersten Artikel Sch., daß wohl zurzeit noch Ruhe herrsche, es sei aber mit tödlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Sparten wieder in höchst egoistischer Weise ihre Spezialinteressen in den Vorbergrund schieben werden. Wenn die Sparten ihre Interessen wirklich vertreten werden, so ist dies doch gar kein Fehler, sondern zeigt nur von dem vorhandenen Interesse, am Verbanden leben mitzuarbeiten. Keinesfalls aber wird es in der Weise gesehen, wie es Kollege Sch. hinzustellen beliebt; denn wenn es da heißt, daß die Spartenangehörigen nur für ihre Spezialinteressen eintreten und den Fragen der Allgemeinheit gleichgültig gegenüberstehen, so ist das allen früheren Beratungen über die jeweiligen Anträge bei Tarifverhandlungen im Gesicht gesungen. Die Spartenvereine haben auch da stets für die Anträge der Allgemeinheit gestimmt und sind auch stets für diejenigen eingetreten, welche speziell die Handwerker betrafen. Wird diese — für uns allerdings selbstverständliche — Betätigung als wertlos oder überflüssig betrachtet?

Es ist eine unangenehme Aufgabe, diese Artikel gewissenhaft zu lesen, denn der Jargon, wie ihn Kollege Sch. gleich im zweiten Abschnitte seines ersten Artikels beliebt, mo er u. a. schreibt: „daß sie (die Sparten) vor lauter Wäumen den Wald nicht sehen“, ist beleidigend für alle, besonders aber die vielen, welche sich seitler in den Dienst der Spartenfrage gestellt haben. Wenn weiterhin behauptet wird, daß es noch ernstere und wichtigere Aufgaben gibt als die Spartenfragen, so ist das eine ganz überflüssige Betonung; denn es ist noch keinem Spartenvertreter eingefallen, zu behaupten, daß die Spezialfragen die Bedeutung allgemeiner Fragen übersteigen. Diese Auffassung könnte höchstens Kollege Sch. selber stiller vertreten haben.

Es ist überhaupt notwendig, über den Begriff „Spartenbewegung“ einmal Klarheit zu schaffen, und da ist die Sachlage doch wohl die folgende: Auch im Buchdruckgewerbe hat sich mit der Zeit eine sehr eingehende Detaillierung aller Arbeiten herausgebildet, so daß die Angehörigen der einzelnen Berufsgruppen gegenseitig ihre Tätigkeit absolut nicht mehr richtig oder gründlich beurteilen können. Oberwer will behaupten, daß z. B. ein Maschinenlehrer, der Jahre lang in keinem Maschinenfabrik hineinkommt, ein zutreffendes Urteil darüber abgeben kann, wo den Maschinenmeister der Schuh drückt oder ungekehrt? In gleicher Weise verhält es sich mit allen andren Gruppen. Je größer ein Betrieb ist, desto weniger werden die einzelnen Berufsgruppen miteinander in Verbindung kommen, und je kleiner ein solcher ist, desto mehr wird es der Fall sein, so daß in den letzteren sogar oftmals sich Seher und Drucker gegenseitig weitgehend unterstützen werden. Es ist deshalb ganz logisch, daß sich in den großen Druckzentren mit ihren Großbetrieben zuerst das Bedürfnis nach einem engeren Zusammenhänge der einzelnen Berufsgruppen herausstellte. In diesem Sinn ist doch die Spartenbewegung nur aufzufassen und die Aufgaben derselben sollten aus den angeführten Gründen ganz selbstverständlich auch darin bestehen, ihnen die Behandlung aller Spezialfragen zu überlassen und auch solche für den Tarif vorzubereiten. Mit einer solchen Tätigkeit werden dem Dienste der Allgemeinheit absolut keine Kräfte entzogen, sondern das Interesse für Fragen allgemeiner Natur wird in den Spartenvereinen oftmals in hervorragender Weise geweckt. Es ist auch eine unbestreitbare Tatsache, daß diejenigen Verbandsmitglieder, welche auch ihren Spartenvereinigungen angehören und sich am Vereinsleben rege beteiligen, lange nicht die schlechtesten in gewerkschaftlicher Beziehung sind. Ein weiteres Moment ist, daß die Spartenvereine durch ihre technischen Vorträge, kollegialen Veranstaltungen usw. auch indirekt eine wertvolle Arbeit für den Verband leisten. Es dürfte sich gegen diese Auffassung der Spartenbestrebungen schwerlich etwas einwenden lassen und die „objektive Stellungnahme“ gegenüber denselben ist etwas schwer verständlich.

So richtig es ist, wenn vorkommende Überschreitungen ihrer Befugnisse bei einzelnen Sparten gerügt und bestritten werden, so falsch ist es und ruft in den Kreisen der Spartenangehörigen nur Verbitterung hervor, wenn ihnen Fragen entzogen werden sollen, für die sie sich ganz selbstverständlich als in erster Linie kompetent betrachten.

In manchen Kreisen der Allgemeinen Mitgliedschaft herrscht der Glaube, als ob sich speziell die Maschinenmeister mit dem Gedanken tragen, sich als selbständige Organisation vom Verband abzulösen. Dieser Gedanke liegt allen Maschinenmeistern vollständig fern. Was diese verlangen, ist eine gebührende Beachtung dessen, was sie als notwendig recht und durchführbar erachten seitens der Allgemeinheit.

Einige Anträge seitens der Maschinenmeister schon heute zu formulieren, verbietet sich aus den gleichen Gründen, aus denen Kollege Sch. die Ausführung „der angebotenen höheren und gemeinsamen Aufgaben“ unterläßt. Weiterhin gibt dann Sch. einige Erklärungen über den Grund seiner veränderten Stellungnahme, und diese Mauerung hat Kollege -r. (Stuttgart) in ganz trefflicher Weise gliedert. Die Bemerkung, daß sich die Lage von der „Redaktionswarte“ aus ganz anders anfühlt, wirkt nachgerade lächerlich. In der Mehrzahl der Mitglieder — und nicht allein derjenigen der „Spartaner“ — herrscht auf Grund dieser Redemethoden die Überzeugung, daß sich die dreimalheilige Redaktion einzig und allein für urteilsfähig hält, den sämtlichen Funktionären dieses bezüglichen ebenfalls noch die Rote „Mittelmaßigkeit“ zu bewilligen scheint, was aber nach diesem kommt, gilt offenbar unweigerlich als beschränkt.

Im letzten Abschnitte des ersten Artikels ist dann betont, daß „auch die Mitarbeit des einzelnen notwendig ist“, und da fällt es schwer, die vorhergehenden Ausführungen bezüglich der Spartenvereine mit dieser Anschauung in Einklang zu bringen.

Im zweiten Artikel wird dann das Ziel bezeichnet, das wir erreichen wollen und als eine der tragfähigsten Stufen die Tarifgemeinschaft diesen Ausführungen vorangestellt. Die Gründe, die dann weiter für die Grundlagen der Tarifgemeinschaft angeführt werden, können auch als Anerkennung der Tätigkeit der Maschinenmeistervereine betrachtet werden, denn diese haben sicher dazu beigetragen, daß bei ihren Mitgliedern eine respektable Zunahme „prinzipieller, moralischer, materieller und besonders technischer Kraft und Fähigkeit“ zu beobachten ist.

Nach diesen Grundzügen sollten doch die Sparten eine recht willkommene Tragkraft für die Tarifgemeinschaft auf seiten der Gehilfen bilden und dementsprechend ihre Bedeutung innerhalb des Verbandes eingestrichelt werden.

Die Kompetenzen zwischen Verband und Sparten sind ja in der Hauptsache auf der letzten Generalversammlung geregelt worden, und nach derselben machte sich diese Klarstellung in sehr angenehmer Weise bemerkbar. Die dort beschlossene Resolution hat den Spartenvereinen seitler als Richtschnur für das Feld ihrer Tätigkeit gedient.

Durch die Artikellserie „Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft“ werden die Maschinenmeister nun aber wieder gewaltig aufgereizt. Wenn da die Behauptung aufgestellt wird, daß die meisten Differenzpunkte aus unerfüllten Forderungen der Sparten herrühren, so ist dazu zu bemerken, daß eben von seiten des Tarifamts auch in mancher Beziehung vordisponiert worden ist. Um Tarife selbst kann ja während einer Periode nichts geändert werden, wenn aber bestehende Bestimmungen durch Kommentierungen verschlechtert werden — ich habe da nicht die eventuelle Nebenarbeit bei einer Apparatmaschine im Auge — dann ist es wohl verständlich und nicht ganz ungerecht, wenn die davon Betroffenen damit nicht einverstanden sind. Daß bei Tarifabmachungen immer zwei Kontrahenten in Betracht kommen, über dieses We sind die Sparten denn doch hinaus und ziehen diese Lage des Verbandes bei einer etwaigen Kritik auch in Betracht. Es darf nicht meine Aufgabe sein, heute schon Entgleisungen im Kommentare zur Diskussion zu bringen, sondern dies wird zur gegebenen Zeit erfolgen.

Der Artikel III beschäftigt sich dann mit den Fähigkeiten und Anforderungen und behauptet einmal, daß an die Seher höhere Ansprüche in Bezug auf theoretisches Wissen gestellt werden und weiter, daß den Handsehern eine unbestreitbare geistige und numerische Überlegenheit gesichert und ihnen in ganz natürlicher Weise die Führung und Beherrschung aller prinzipiellen und sozialen Momente im Berufsleben auf Gehilfenseite in die Hand gegeben sei. Steht diese Behauptung nicht auf so schwachen Füßen, daß sie umfällt, wenn Kollege Sch. mit seinen Artikeln IX—XV anrückt, in denen beschrieben wird, was alles der Maschinenmeister beobachten muß? Wie liegt die Sache nun in Wirklichkeit? Zugegeben, daß der Seher durch das Lesen der vielen Manuskripte logischerweise im allgemeinen belehrt sein wird wie ein Maschinenmeister, so werden doch andererseits an den Maschinenmeister bei seinen Arbeiten derartige Ansprüche an selbstständige Einteilung, sorgfältiges Arbeiten während des Zurichtens und gewissenhafteste Beobachtung beim Fortdruck gestellt, daß ein solcher zu bebauern ist, wenn seine geistigen Fähigkeiten minderwertig sind; ein solcher wird fortgesetzt mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Gerade in der Neuzeit ist im Maschinenfabrik mit dem vielen Maschinenfabrik ein neues und großes Leiden eingezogen. Was erschwert dem Maschinenmeister nicht alles sein Arbeiten! Maschine, Satz, Papier, Walzen, Farbe, Hilfspersonal, bei Wildern Schmitzen, Aus- und Einlegen, Schmitz usw. Der will da sagen, daß heutzutage die Kollegen im Maschinenfabrik nicht voll und ganz ihren Mann stellen können, wenn sie die Uchtung ihrer Vorgesetzten auf Grund ihrer Leistungen bestigen wollen. Die numerische Überzahl ist dagegen ein sehr natürliches und die schadet uns nichts, wenn unsere Handseherkollegen sich die Gedanken aneignen, die ich bei der Klarstellung über den Begriff „Spartenbewegung“ niedergelegt habe und wenn sie bei etwaigen Beschlußfassungen dementsprechend handeln. Was den Anteil der Drucker an der Organisationsarbeit anbelangt, so hat Kollege -r. (Stuttgart) in seinem Artikel diesbezügliche Ausführungen gemacht, die ich nicht wiederholen will. Weiterhin finden wir die Feststellung, daß auf dem Umwege der Spezialorganisation von den Druckern dem Verband außerordentlich viel als Mitglieder beigeführt worden sind. Im gleichen Sinne wird noch heute die Teilnahme am Verbandsleben in unseren Spartenversammlungen empfohlen.

Aber eine Bogel aus dieser Tatsache scheint sich nicht finden zu wollen.

Auf die starke Mitgliederzunahme der Drucker im Verbande werden dann die Bestimmungen nach Beachtung ihrer Stimmen, nach einem erhöhten Einfluß auf tarifliche Fragen zurückgeführt, und da frage ich: ist das nicht logisch und gerecht? Aber immer wieder betonend, daß der Verband die letzte, maßgebende Instanz sein soll bei der Entscheidung über eventuelle Anträge und Forderungen, und daß die Spartenvereine gemäßigter nur die Vorberatung solcher Wünsche. Jedes Recht auf Mitwirkung bei der Schaffung von tariflichen Bestimmungen sollte ihnen nicht genommen werden, sonst könnte das Interesse der Drucker am Verbandsleben sehr leicht wieder bedeutlich abflauen.

Damit sind wir schon bei der Tarifgemeinschaft angelangt und heißt es da: „es begründen Umfang und Höhe des gegenseitigen Respekts die tariflichen Umwandlungen“. Das ist wohl der Fall, und da können unsere Geheißvertreter einmal mit ruhigem Gemüthen in die Tarifberatungen ziehen. Die Maschinenmeistervereine haben durch Vorträge, Kurse usw. ihre Mitglieder bereits vortheilhaft weitergebildet, daß es überhaupt weit mehr sehr tüchtige Drucker gibt, als der Bedarf nach solchen vorhanden ist; d. h. es ist schon Bedarf vorhanden, aber für bessere Stellungen ist das Angebot in solchem Umfange gestiegen, daß dadurch die sonst in diesen gezählten Arbeitslöhne zu sinken beginnen. Das findet auch sich in seinem siebenten Artikel bei der Behandlung der Lohnfrage. Auch eine Reihweise der Weibaille Einzelne schwache Kräfte wird es natürlich geben, so lange wir Menschen sind. Zum Schlusse des dritten Artikels stehen dann die Fragen: „was der Verband und die Tarifgemeinschaft den Druckern bis heute gebracht“, und die andre: „was die Drucker ohne beide hätten erreichen können“. Die Antwort wird in den weiteren Artikeln gegeben.

Wir wollen das, was im ersten Abschnitte des vierten Artikels alles angeführt wird, ruhig anerkennen und ebenso die Schwierigkeiten, mit denen unsere Geheißvertreter bei Tarifberatungen zu kämpfen haben. Die Verantwortung der zweiten Frage kann aber naturgemäß nur eine Vermuthung sein. Kollege Sch. kann mit seinem „Nein“ recht haben, doch hätte es auch anders kommen können. Was er aber dann schreibt über Lautheit und Unkenntnis, das dürfte wohl doch etwas verfehlert ausgefaßt sein. Es ist doch nicht so arg lange her, da beschäftigt man sich in den Mitgliedschaftsversammlungen noch vielfach Stunden lang mit „Spationmangel“ und ähnlichem, was für die Handhaber allein Interesse hatte. Dazu kam die stets überwältigende Mehrzahl in allen Fragen überhaupt, und unter diesen Umständen hat sich wohl mancher Drucker nicht besonders hingezogen gefühlt. Sei bedeutsamen Versammlungen sind dieselben immer sehr gut vertreten; überhaupt ist der Versammlungsbetrieb der Spartenvereine prozentual so gut oder so schlecht wie derjenige der Mitgliedschaften. Es ist auch vom Versammlungsbetriebe nicht ohne weiteres auf das Maß von Interesse für die Sache zu schließen, sondern in erster Linie zeigt sich dieses doch aus der ganz freiwilligen Zugehörigkeit zu dem betreffenden Spartenverein überhaupt. Und was die Praxis und Taktik anbelangt, da herrscht allerdings manchmal eine ziemlich tiefgehende „Unkenntnis“, aber nicht nur in Druckerkreisen allein. Die weiteren Ausführungen in diesem Artikel sind aber dann sehr zutreffend.

Im Artikel V werden dann die Gründe angeführt, weshalb die Druckerbestimmungen erst so spät in den Tarif Aufnahme fanden und in Spalte 2 oben betont, daß eine spezielle tarifliche Regelung heute dringend notwendig ist. In einem vorhergehenden Artikel aber wird uns plausibel gemacht, daß genau spezialisierte tarifliche Bestimmungen für die Drucker ein Ding der Unmöglichkeit wären. An einem Beispiel aus Darmstadt, wo die Drucker einen niedrigeren Lohn hatten als die Seher, soll uns dann vor Augen geführt werden, wie schwierig es gewesen sei, für alle Teile ein gleiches Minimum zu erzielen. Demgegenüber möchte ich anführen, daß in einzelnen Städten die Drucker vor 20 Jahren den Lohn von heute und darüber erhielten. Auch bei der letzten Tarifabmachung haben wir anlässlich der Aufnahme der Stereotypure und Galvanoplastik in die Tarifgemeinschaft erfahren, daß dieselbe in puncto Bezahlung für die Berliner eine Verschlechterung bedeutete, die erst durch Sonderbestimmungen vermieden werden mußte. Weiter schreibt Kollege Sch., „daß die Drucker auch heute noch nicht darüber einig sind, was sie eigentlich wollen“. Das ist gar nicht der Fall; es sollten ihnen nur zu gegebenen Zeit die dazu nötigen Gelegenheiten zur Aussprache ermöglicht werden. Und dann heißt es weiter: „daß in den heutigen Tarifverhältnissen für die Maschinenmeister sowie Unklarheiten und soviel Konfliktstoff enthalten sind“. Ja, aber den zu beseitigen soll doch unsere Aufgabe sein. Doch wie wird das möglich sein, wenn nachher kategorisch erklärt wird: „Das Bestehende muß erhalten bleiben!“

Die Bestimmung über eine verlängerte Arbeitszeit bei schwierigen Arbeiten könnte ruhig weggelassen; denn es wird doch auch sonst manchmal länger gearbeitet, ohne daß der Grund hierfür den Geheißern erst erklärt würde. Der Grund für Überstunden im Maschinenbau liegt einzig und allein in der Aushülfung der Maschinen, und auch in der ersten Hälfte des siebenten Artikels ausgeführt wird, und auf Grund dieser Erfahrungen werden in der zweiten Hälfte desselben Artikels — die Maschinenmeister dafür verantwortlich gemacht. Die Maschinenmeistervereine haben keinen Grund, Überstundenlöhne in Schutz zu nehmen; aber wie hier verallgemeinert wird,

das kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Sind es denn erfahrungsgemäß nicht bestimmte Städte und in diesen wieder immer dieselben Druckereien, in denen ohne Ende Überstunden gemacht werden? Und sind diejenigen, welche sich in dieser Hinsicht Vertöße zuzuschreiben kommen lassen, nicht Verbandsmitglieder? Die Maschinenmeistervereine würden es sicher mit Freuden begrüßen und alle Schritte unterstützen, wenn der Verband in dieser Sache eine Besserung versuchen wollte. In ihrer Kompetenz dürfte es jedoch nicht liegen, irgendwelche Maßnahmen solchen Kollegen gegenüber zu ergreifen.

Die Überstunden erschweren allerdings die Begründung einer Arbeitszeitverkürzung ganz bedeutend, aber in diesem Sinn ist auch die Bestimmung im Tarifkommentare zu bewerten, wonach die tägliche Arbeitszeit bis neunemalhalb Stunden täglich betragen darf zum Zweck eines früheren Geschäftsschlusses an den Sonntagen. Und diese letztere Bestimmung besteht von Rechts wegen und hat uns dazu verholfen, daß wir die seit 1. Januar ds. Jz. an den Sonntagen weggefallene halbe Stunde einbringen müssen.

Im Artikel VII ist dann die Lohnfrage behandelt, die ja für die Allgemeinheit gilt, und springt dort der Widerspruch ins Auge, wenn gegenüber den Ausführungen im fünften Artikel bezüglich der Bewilligung eines Minimums auch für die Drucker hier konstatiert wird, daß in den achtziger und neunziger Jahren tüchtige Maschinenmeister besser bezahlt wurden als tüchtige Handseher.

Die nächsten Artikel behandeln sodann die Befristungsfrage, und da unterlegt es wohl keinem Zweifel, daß man angefaßt der großen Arbeitslosigkeit sich mit dieser eingehend wird beschäftigen müssen. Wie das möglich sein wird, hier ohne Berücksichtigung sozialer Fragen Änderungen zu treffen, das Recept gibt uns dann vielmehr Kollege Sch. Wenn die technische Möglichkeit allein maßgebend sein soll, dann könnten wohl noch mehr Beurlungen ausgeübt werden. Zu der Befristungskala selbst, ob diejenige der Drucker der der Seher gleichgestellt sein soll, dafür kann die Meinung eines einzelnen nicht maßgebend sein, und ferner muß man die bezügliche Wünsche auch noch unterdrücken — sagen wir einmal aus „tattischen“ Gründen.

Darauf wird als nächstes die Verantwortlichkeit der Drucker behandelt und nach Kennzeichnung des Verlaufs der Herstellung einer Druckerarbeit und der dabei eventuell auftretenden Schwierigkeiten betont, daß sehr viele praktische Erfahrung und eine über den Durchschnitt hinausgehende Fähigkeit dazu gehört, wenn zuzeit ein Maschinenmeister den an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden will. Nur harmonisiert dies eben schlecht mit den vorhergehenden Ausführungen bezüglich der unterchiedlichen geistigen Fähigkeiten bei Sehern und Druckern und bezüglich der Auswahl der Beurlinge. Die Leistungsfähigkeit der Maschinenmeister hat natürlicherweise auch ihre Grenzen und auf Grund dieser Erfahrungen ist doch die Bestimmung betreffs der Beurlingung nur einer Spezialmaschine entstanden. Wenn eine solche voll beschäftigt ist, dann ist es auch der Maschinenmeister an derselben in allergrößtem Maß. Ebenso liegt es bei den einfachen Schnellpressen. Ein Drucker kann, sagen wir vier Maschinen bedienen, wenn drei davon immer stehen. Aber an einer vollbeschäftigten einfachen Schnellpresse hat ein Maschinenmeister auch voll auf zu tun, wenn er eine technisch anständige Arbeit liefern will. Das haben die Leistungen der großen Betriebe im allgemeinen auch längst eingeschätzt, und in diesen ist auch das Einmaschinen-system eingeführt. Es ist aber zuzugeden, daß manchmal Arbeiten laufen, die eine geringere Beobachtung erfordern. Dafür können aber auch wieder Formen, an denen sich der Maschinenmeister fast aufreiben muß; hätte er sich letztere ständig zu verarbeiten, so würde seine Nervenkraft gar bald zusammenbrechen. Es ist deshalb eine ganz unrichtige Meinung, der Maschinenmeister müsse nun gleich anderweitig beschäftigt werden, wenn auf seiner Maschine einmal eine leichtere Arbeit mit größerer Auflage läuft. Den Maschinenmeistern selbst widersteht es am meisten, wenn es ihnen durch irgenwelche zahlreich vorhandene Umstände unmöglich gemacht wird, eine Arbeit so sachgemäß vollkommen herzustellen, wie sie es gern möchten. Aber wie wird da oft bei der Disponierung einer solchen Druckerei die Harmonie von Form, Maschine, Papier und Farbe herbeigeführt? Die ganze Arbeitsweise in den Maschinenwerken hat dann Kollege Sch. ausführlich in seinen Artikeln IX bis XV behandelt, darunter die Bedeutung des Hilfspersonals, die unbedingte Zusammengehörigkeit von Maschine und Apparat unter die Aufsicht des Druckers usw. Die Fülle des dort Angeführten über vorhandene Mängel ist so erdrückend, daß jeder Leser gewiß alles andre erwartet hat, als daß nun im Schlussartikel dem allen gegenüber erklärt wird: „Das, was besteht, muß erhalten bleiben“. Damit sind wir nicht einverstanden, sondern die gemachten Erfahrungen werden Veranlassung geben, Erweiterungen oder Streichungen der tariflichen Bestimmungen anzustreben. Allerdings soll das technisch Mögliche und Erreichbare als reale Grundlage dabei mehr als früher berücksichtigt werden. Alle diese Ausführungen sollen aber absolut nicht befragen, daß die an die Maschinenmeister gestellten Anforderungen von diesen gegenüber denen der Seher und der andren Gruppen als höher betrachtet werden.

Zum Einmaschinen-system wird im vierzehnten Artikel u. a. bemerkt, daß der Beschmaß des Rucklums indirekt die Beurlingung mehrerer Maschinen begünstigt. Da mache ich den Vorschlag, doch einmal Versuche zu machen, eben diesen Beschmaß zu heben; vielleicht durch Umstellungen guter Druckmaschinen, die aber nicht wie fester in der Regel

nur für Buchdrucker, sondern gerade für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müßten.

Wenn aber Kollege Sch. bezüglich der Kompetenzen der Spartenvereine dann schreibt:

Darum ist es auch verfehlt, wenn in der Beschränkung des Tätigkeitsgebietes auf das rein technische Gebiet eine Bähmung der eigentlichen Spartenbewegung erblickt wird. Das ist ein großer und gefahrlicher Irrtum. Und höchste Zeit ist es, daß die Sparten aller Gruppen erkennen, welche hohe Bedeutung im doppelten Sinne der Pflege und dem Ausbau der Technik zukommt,

so hat er ja in vorhergehenden Artikeln selbst anerkannt, was die Spartenvereine in technischer Beziehung schon heute ganz Hervorragendes geleistet haben. Diese Ausführungen sollen doch befragen: Die Sparten sollen sich nur auf das technische Gebiet beschränken und damit sind wohl alle Sparten nicht einverstanden. Deren Auffassung dürfte sich vielmehr mit meinen Ausführungen zu Anfang decken, daß infolge der detaillierten Arbeitsweise den Spartenvereinen auch das Recht bleiben muß, dem Verband in tariflichen Fragen etwa notwendig erscheinende Anregungen zu geben. Für ihre Tätigkeit überhaupt ist die Resolution der letzten Generalversammlung maßgebend, und es ist kein Bedürfnis vorhanden, Änderungen im Sinne dieser Ausführungen des Kollegen Sch. zu treffen. Daran anschließend gehört einmal der Allgemeinheit gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Maschinenmeister den Kollegen Sch. längst nicht mehr als Führer ihrer Sache betrachten, weil sie kein Verständnis dafür haben, wie ein Mann mit seinen „Ansichten“ und „Standpunkten“ berartig jonglieren kann. Was die Maschinenmeister wollen, ist eine gerechte Berücksichtigung, wenn sie auf Grund von Erfahrungen genötigt sind, der Allgemeinheit Vorschläge zu unterbreiten und daß nicht einfach nur ihre natürliche Minderheit eventuell überstimmt wird. Letzten Endes ist auch alle Arbeit der Spartenvereine für den Verband geleistet. Dies aber ist und bleibt unser aller Bestreben.

Stuttgart.

11.

„Zehn Jahre in der vordersten Front der Sparten“ brachten dem Kollegen Schäfer eine Überzeugung bei, die er auf der letzten Generalversammlung in folgende Worte faßte: „Durch die Tarifgemeinschaft und die Weisheitsfähigkeit derselben sind mir weit gekommen, daß wir von einer gewissen Selbstständigkeit unserer Organisation nicht mehr sprechen können“ und daß „wir innerhalb der Tarifgemeinschaft die Wege nicht mehr haben, um zu unserm Rechte zu kommen“. Das war vor knapp zwei Jahren. Inzwischen ist Kollege Schäfer in die Redaktion des „Kor.“ eingetreten und er fühlte das Bedürfnis, in 16 Artikeln den Kollegen Harzuzumachen, wie man sich wandeln kann im Laufe der Zeiten. Kollege Schäfer nimmt für sich das Recht in Anspruch, von der hohen Warte der Redaktion die Dinge tiefer und objektiver erfassen zu können, als dies gewöhnlichen Mitgliedern möglich ist — ein Recht, das ihm niemand bestreiten wird. Unter gleichbleibenden Verhältnissen — und diese sind doch im großen Ganzen während der letzten Jahre dieselben geblieben — ist es nun nicht gut denkbar, wie man seine Bestimmung innerhalb ein paar Monaten so verändern kann, wie es Kollege Schäfer getan hat. Ein Rätsel aber wird die Sache, wenn man weiß, daß sich in der vordersten Front die Lage des Gewerbes fast unmerklich so übersehen läßt, wie von der hohen Warte der Redaktion. Wer ernst und gewissenhaft denkt, kann sich in solch kurzer Zeit nicht so mausen. Man wechselt doch Überzeugungen nicht wie Hemden. Unter anderem entschließt dem Kollegen Schäfer ein Beständnis, das wert ist, registriert zu werden: daß er seine Gedanken ohne Rücksicht auf die Folgen zum Ausdruck bringt. Das läßt allerdings manches in andrem Licht erscheinen! Hat denn Sch. dieses Mal die Folgen seiner Gedanken in den Bereich seiner Betrachtungen gezogen? Ich wäre wirklich zufrieden, wenn ich glauben könnte, daß der Umschwung Sch.s eine natürliche Folge seiner Entwicklung ist, aber das kann ich eben nicht und dafür habe ich meine guten Gründe.

Ich will nun zu den Artikeln selbst übergehen. Bezieht sich mit „Verband, Sparten, Tarifgemeinschaft“ und gedacht als Wegweiser für die Kollegen, muß, wenn die Überschrift einen Sinn haben soll, auch davon die Rede sein. Denn Sch. verspricht uns, die Beziehungen derselben zueinander zu verfolgen und bloßzulegen. Ich will mich nur mit den beiden Kapiteln Verband und Tarifgemeinschaft befassen und überlasse es den Spartenvertretern, ihre Stellung zu dem, was Sch. über die Sparten schreibt, zu präzisieren. Knapp und klar und in instruktiver Weise soll da gesagt werden, was war, ist und sein kann. Von der Anspannung ist in den Artikeln allerdings recht wenig zu bemerken, im Gegenteil, mir erscheinen dieselben an vielen Stellen schwulstig und ausschweifend. Aber die Klarheit kann man ja verschiedene Begriffe haben. Ich mag die Artikelserie betrachten, von welcher Seite ich will, ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll. Ich habe das Gefühl, vor einer halb fertigen Arbeit zu stehen, und ich werde wohl nicht der einzige sein, der sich beim Lesen der Artikel gefragt hat: Ja, was will denn Sch., eigentlich? Streng genommen, was weiß Sch. über den Verband zu sagen, was Anspruch auf Bedeutung machen kann? Das ist herzlich wenig — es ist nichts! Mit ein paar Phrasen und klingenden Worten sucht man über die innere Armut hinwegzutäuschen. Doch das wird Schäfer nur bei den oberflächlichen Lesern gelingen. Aber die Taktik verliert sich, kein Wort. Und

noch ist es ohne weiteres klar, daß die Taktik des Verbandes erörtert werden muß, und zwar tief und gründlich, wenn man Verband und Tarifgemeinschaft in ihren Beziehungen zueinander verstehen und begreifen will. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung erweitern sich eben die Begriffe Tarifgemeinschaft und Verbände: was früher nur Mittel zum Zwecke, gewissermaßen der Ausweg aus einer Zwangslage war, das wird unter entwickelteren Verhältnissen zu einer unbedingten Notwendigkeit! Und mit solchen Verhältnissen haben wir zurzeit im Buchdruckgewerbe zu rechnen. Wer allerdings mit seinen Anschauungen über Tarifgemeinschaft auf dem Standpunkte des Kollegen Sch. steht, der wird nie dazu kommen, eine auch nur einigermaßen einwandfreie Darstellung weder über den Verband, noch die Tarifgemeinschaft geben zu können. Der Versuch muß stümperhaft bleiben.

Wenn der Kollege Sch. glaubt, einen Wegweiser geben zu können für künftige ernste Zeiten, so ist das, gefinde gesagt, ein Irrtum. Sch. befindet sich gegenwärtig selbst am Anfang einer neuen Entwicklung. Wie er daraus hervorgehen wird, bleibt abzuwarten. Bis jetzt ist er mit sich selbst noch sehr im unklaren und diese macht sich an vielen Stellen seiner Schrift nur allzu deutlich bemerkbar.

Es mag hart sein, für einen Mann wie Sch. solches hören zu müssen. Aber es steht zu viel auf dem Spiel und da haben Rücksichten auf die Person zu schweigen. Alles in allem betrachtet, sind die Artikel eine gewöhnliche Durchschnittsarbeit. Sie sind zum guten Teil Spartenartikel und für Sch. insofern von Bedeutung, als er zum Unterschied von seinen früheren Artikeln von einem Extrem ins andre fällt. Sch. mag mit sich selbst erst einmal ins reine kommen, ehe er dazu übergeht, andre belehren zu wollen. Mit halb soviel Prinzipien, wie sie Sch. besitzt, läßt sich auch ganz gut auskommen, ohne daß man seinem „prinzipiellen Gewissen“ Zwang antut. Denn statt Klarheit stiftet ein so haltloser Mann unter seinesgleichen noch nur Verwirrung.

Leipzig.

J. K.

Korrespondenzen.

Altenburg. Die am 21. April im „Gewerkschaftsheim“ abgehaltene Versammlung war in der angenehmen Lage, zwölf Aufnahmegeheusche befürworten zu können, und zwar sind diese sämtliche Neuaufgelernte von hier und drei aus den Bezirkorten Neuselwitz und Luda. Der Vorsitzende Sturm hieß die jungen Mitglieder mit beherzigenswerten Worten in unsere Reihen willkommen. Sie sollten sich den bestehenden technischen Vereinigungen anschließen. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß die Kollegen Max Bachmann, Richard Miedlich, Moritz Müller, Max Weber und Otto Schöttge im März und April auf eine 25-jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken konnten. Die Ergründung der Genannten wird in der im Mai stattfindenden Versammlung geschehen. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des Tarifs und der Tarifgemeinschaft seitens des Vorsitzenden trat die Versammlung in eine Besprechung der einzelnen Paragraphen des Tarifs und ihre Erläuterungen im Tarifkommentar ein. Die Aussprache hierbei war eine sehr rege. Ein Zeichen dafür, daß diesem Thema, das ja naturgemäß eine Anzahl von Versammlungen beschäftigt wird, allseitig das größte Interesse entgegengebracht wird.

Braunschweig. In der Bezirksversammlung am 17. April hielt Arbeitersekretär Kollege G. Steinbrecher einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den vom Reichstage in erster Lesung bereits erledigten Entwurf der Reichsversicherungsgesetzgebung und erläuterte bei dieser Gelegenheit auch den ganzen Aufbau unserer sozialen Gesetzgebung. Man kann leider nur zu oft die Wahrnehmung machen, daß das wichtige Kapitel der sozialen Gesetzgebung nicht die gebührende Beachtung seitens der organisierten Arbeiterschaft findet. Daß auch die Buchdrucker keine Ausnahme machen, bewies trotz des gewiß aktuellen Themas der klägliche Besuch der Versammlung. Ferner hatte die Versammlung eine ganze Anzahl Neuaufnahmen (Neuaufgelernte) zu vollziehen, zu denen im Laufe der folgenden Woche noch eine Reihe hinzugekommen ist. Soweit es sich übersehen läßt, hat sich die Werbekraft des Verbandes auch in diesem Jahre wieder glänzend benützt, indem der gewerbliche Nachwuchs aus den tarifreuen Druckereien des Bezirks den Weg zum Verbände gefunden hat.

Glauchau. In unserm am 24. April abgehaltenen Monatsversammlung beglückte uns das Gausvorsandsmitglied Röhler (Chemnitz) an Stelle des unpäßlichen gewordenen Gausvorstehers Stoy mit einem Vortrag über das Thema: „Verband und Verbandsmitglieder“. In seinem fast eineinhalbstündigen Vortrage verstand es der Redner sehr gut, uns und namentlich den jüngeren Kollegen mit seinen Ausführungen etwas zu bieten, was hoffentlich nicht so schnell wieder verhallt. Dem geschätzten Referenten dankten die zahlreich erschienenen Kollegen für seinen interessanten, gerade jetzt zeitgemäßen Vortrag durch lebhaften Beifall. An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich zwei Kollegen, deren Ausführungen zum Teil übereinstimmend waren, zum andern von dem Kollegen Röhler in seinem Schlußworte behandelt wurden. Nachdem noch die Aufnahmegeheusche erledigt sowie das Nähere über unser Stiftungsfest, das dieses Jahr wiederum in Gestalt eines Waldfestes abgehalten werden soll, dem Vorstand übertragen worden war, fand die Versammlung nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten ihr Ende. — Einige Stunden verlebten wir nun noch inmitten unsers geschätzten Gastes in der feuchtfröhlichsten Stimmung.

St. Gmünd. (Maschinenfegerverein für den Gau Württemberg.) Am 10. April fand im „Roten Ochsen“ in Gmünd unsere Quartalsversammlung statt, die leider nur einen schwachen Besuch, besonders von der Provinz, aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende Meyer hieß alle erschienenen Kollegen herzlich willkommen, ebenso Kollege Menger (Gmünd). Nach Aufnahme einiger Mitglieder konnte in die Tagesordnung eingetreten werden. Von den „Vereinsmitteilungen“ ist besonders hervorzuheben, daß diese Quartalsversammlung mit dem Vorschlage der Zentralkommission, ein einheitliches Mitgliedsbuch und ein „Technisches Hilfsbuch“ zu beschaffen, einstimmig einverstanden war. Den Hauptpunkt der Versammlung bildete der Vortrag des Kollegen Baumhauer (Gmünd), der in leicht verständlicher und ausführlicher Weise über die kleine Linotype „Ideal“ referierte. Das Material zu diesem Vortrage, bestehend aus Zeichnung und Modell, wurde uns in lebenswüirdiger Weise von dem Brandenburgischen Maschinenfegervereine zur Verfügung gestellt, es sei an dieser Stelle diesem Vereine dafür herzlich gedankt. Kollege Baumhauer erntete für seine Ausführungen den wohlverdienten Beifall der Mitglieder. — Nach dem Mittagessen wurde unter Führung der Gmünder Kollegen das bekannte Erhardt'sche Museum besichtigt, sodann noch verschiedene Sehenwürdigkeiten der Stadt, worunter besonders der „Salvator“ hervorzuheben ist, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die höchsten Gipfel der schwäbischen Alb genießt. An dieser Stelle den Gmünder Kollegen herzlich den Dank. — Am 24. April hatte der Maschinenfegerverein Stuttgart einen Ingenieur der Siemens-Schuckert-Werke zu einem Demonstrationsvortrage gewonnen, betitelt: „Behandlung und Handhabung der Elektrotore“. Zu diesem Vortrage waren auch die übrigen Spartenvereine sowie jedes Verbandsmitglied, das Interesse an demselben hatte, eingeladen. Der Referent erntete für seine in jeder Weise sehr verständlichen Ausführungen kräftigen Beifall seitens der anwesenden Kollegen. Nach dem Vortrage hatte sich eine Reihe von Kollegen zum Worte gemeldet, welche diese und jene Anfragen an den Referenten stellten. Dieselben wurden zur vollen Zufriedenheit von dem Referenten beantwortet. Nach Schluß der Diskussion dankte der Vorsitzende dem Herrn Referenten für seinen sehr lehrreichen Vortrag.

-ch. Halle a. S. (Monatsversammlung vom 23. April.) Vor Eintritt in die Tagesordnung mußte der Vorsitzende wieder eines verstorbenen Kollegen gedenken, nämlich des Maschinenfegers Franz Fuß. Todesursache: Berufskrankheit. Beim Punkte „Mitgliederaufnahme“ konnte wie schon in früheren Jahren konstatiert werden, daß sich alle in Betracht kommenden Neuaufgelernten dem Verband angeschlossen haben. 29 Aufnahmegeheusche lagen vor, ein solches konnte schon in der letzten Versammlung erledigt werden, zusammen also 30 Neuaufnahmen. Der Vorstand wird es sich auch in der Zukunft anlegen sein lassen, den Nachwuchs in unserm Gewerbe für den Verband zu gewinnen. Die Tagesordnung brachte ferner einen Vortrag des Ortsvorsitzenden Schönleber: „Elemente der Gewerkschaftsbewegung“. Nach einigen besonders für die jüngere Generation berechneten, geschäftlichen Ausführungen über die Gewerkschaften im allgemeinen und unsere Organisation speziell behandelte der Vortragende ausführlich die Neutralität und das Unterstützungsmessen und schloß mit einer Schilderung der Rechte und Pflichten der Vertrauensleute. Der gute Besuch dieser Versammlung dient besonders erwähnt zu werden. Hoffentlich hält die Besserung an.

Lüneburg. Die Frühjahrsvorversammlung wurde am 24. April in Winfen a. N. abgehalten. Der Besuch war zufriedenstellend, waren doch Kollegen aus zehn Druckorten erschienen. Zu dieser Versammlung hatte ja auch unser Gausvorsteher Karl Rosenbruch (Hannover) bereitwillig und in dankenswerter Weise einen Vortrag über „Organisatorische Rücksichte, die gewerbliche Lage und die kommende Bewegung“ übernommen. Redner bot damit einen Vortrag, der in seiner ganzen Ausführung wie in instruktiver und sachlicher Beziehung nichts zu wünschen übrig ließ und deshalb auch bei allen Zuhörern zustimmende Aufnahme fand. Die folgenden eingegangenen Anträge wurden ablehnend behandelt: 1. „Zu dem im Jahre 1911 in Hannover anlässlich der Generalversammlung stattfindenden Hannoveranertage wolle die Versammlung den Teilnehmern aus dem Bezirke Lüneburg einen Zuschuß aus der Bezirkskasse bewilligen“. 2. „Die Bezirksversammlung möge für die Wahl des Bezirksvorstandes einen andern Modus beschließen“. 3. „Die Bezirksversammlung möge beschließen, das Quittungsmarkensystem einzuführen“. Es trat auch wiederum zutage, daß innerhalb des Bezirkes Lüneburg noch viele Arbeit zu tun ist, um die Innehaltung der tariflichen Rechte und Pflichten zu fördern und dauernd zu festigen, denn gerade in den entfernt gelegenen kleinen Druckorten ist die Überfahrt sehr erschwert. Den auswärtigen Teilnehmern dieser Versammlung wurde wie in früheren Jahren die Fahrt I. V. Klasse aus der Bezirkskasse vergütet. Die nächste Bezirksversammlung findet in Lüneburg statt. — Nach Schluß der Versammlung verbrachte man die noch übrig gebliebene Zeit bis zur Abfahrt der Züge in echt kollegialer Weise.

Mörslingen. Aus Anlaß seines 50-jährigen Berufsjubiläums wurde am Vormittage des 19. April der Kollege Georg Wörlein von einer Deputation seiner Kollegen in der Wohnung abgeholt und an seine mit Blumen und Blattpflanzen festlich geschmückte Arbeitsstätte geleitet, woselbst dem Jubilare von dem Herrn Prinzipal J. Wed in Auftrag des Mündchner Chefs der

Firma ein namhaftes Geldgeschenk unter den besten Glückwünschen überreicht wurde. Die Beglückwünschung der Kollegen durch den Vertrauensmann Schürer unter Überreichung eines schönen Kußheftes. Der Abend des folgenden Tags vereinigte, einer freundlichen Einladung der Geschäftsleitung folgend, das ganze Personal der Wörlein'schen Druckerei im „Eisenhau“ zu einer recht wohlwolligen Nachfeier. Den Reigen der Toaste auf den Jubilar eröffnete der aus Münden herbeigeilte Chef, Herr Kommerzienrat O. Beck, welcher in Würden den getreuen Mitarbeiter und alten Schulkameraden feierte. Im Namen der Mörslinger Abteilung der Firma toastierte Herr Rat J. Wed auf den Jubilar. Vertrauensmann Schürer ergriff das Wort, um in längeren Ausführungen den Jubilar den Kollegen, besonders der jüngeren Generation, als Beispiel hinzustellen und seine Verdienste um die Mitgliedschaft gebührend zu würdigen. Die Glückwünsche des Gausvorstandes unter Überreichung des üblichen Jubiläumsgeschenks — 50 Mk. — brachte ebenfalls Vertrauensmann Schürer zum Ausdruck. Außerdem wurden mehrere Glückwunschsreiben — darunter eines vom Gausvorsteher Knie (Stuttgart) — im Laufe des Abends bekannt gegeben. Durch musikalische und gesangliche Darbietungen von seiten des Arbeitergesangsvereins wurde der Abend wesentlich verschönt und dürfte somit den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Das gegenseitige gute Einvernehmen aber bei der Firma C. G. Wed, das im Laufe des Abends sowohl von Prinzipals- wie von Gehilfenseite anerkennend zum Ausdruck kam, möge so fortbestehen!

Lösbrunn. In der Versammlung am 24. April referierte Kollege Pfingsten vom Gausvorstand in Hannover über: „Rechte und Pflichten der Mitglieder“. Wenn auch die meisten Kollegen am Orte sich ihrer hauptsächlichsten Pflichten dem Verband und dem Ortsvereine gegenüber bemußt sind, so enthielten doch die befalligen aufgenommenen Ausführungen sowie die nachfolgende lebhafteste Debatte mancher interessante Einzelheiten, von denen diejenigen Kollegen, die in der Versammlung nicht anwesend waren, wieder einmal nichts profitiert haben. Diese Beanspruchung für sich ja auch nur Rechte, über die sie in der Regel peinlich genau informiert sind, während sie, wenn von Pflichten die Rede ist, verständnislos dreinschauen. Um mit der Ortskasse möglichst sparsam umzugehen, wurde der Beschluß gefaßt, vom nächsten Jahr ab den künftigen Verbandsjubilaren nicht mehr wie bisher ein Geschenk im Werte von rund 25 Mk., sondern nur ein Diplom zu überreichen. Zweck Erzielung eines besseren Versammlungsbesuchs sollen während der Sommermonate die Versammlungen Sonnabends abgehalten werden. Über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme war man allerdings sehr verschiedener Meinung. Allerdings erhoffen wir das Beste.

Reichenbach-Rangenberg. Auf der Tagesordnung der am 23. April in Zilg's Gasthaus in Rangenberg abgehaltenen, nur mäßig besuchten Monatsversammlung stand u. a. Neuwahl des Vorstandes mit Ausnahme des Kassierers. Als erster Vorsitzender wurde Kollege B. H. e, der schon in früherer Zeit den Ortsverein in beherrschter Weise leitete, gewählt. Hierauf erstattete der Kassierer den Bericht für das erste Quartal 1910. Über die Lehrlingsverhältnisse referierte Kollege W. G. eingehend, woraus zu ersehen war, daß sich die Verhältnisse in dieser Beziehung in Reichenbach nur verschlechtert, in Rangenberg jedoch gebessert haben. Hierin weitere Schritte zu unternehmen, wurde dem Vorstand überlassen.

-s. Stuttgart. Am 23. April waren es 50 Jahre, daß unser Kollege Maschinenmeister Bernhard Girt in die Kunst unsers Altmeisters Gutenberg eingeweiht wurde. Nachdem er seine Lehrzeit in der Gbrnerschen Buchdruckerei in Ulm beendet, durchstreifte er auf der Wanderschaft den größten Teil von Deutschlands Gauen, nahm am Feldzuge von 1870 teil, konditionierte u. a. wiederholt in Stuttgart sowie längere Jahre in Freiburg i. Br. usw. Seit dem Jahre 1894 hat er sein Domizil wieder in der Hoffmannischen Buchdruckerei in Stuttgart aufgeschlagen. Dem Verband ist Kollege Girt seit über 40 Jahren ein treues Mitglied. Selbstverständlich ließen seine Geschäftscollegen es sich nicht nehmen, seiner an diesem Tage besonders zu gedenken. Nachdem der Jubilar am Morgen an seinem festlich geschmückten Arbeitsplatz die Glückwünsche seiner Kollegen entgegen genommen, vereinigte sich das Personal am Abend zu einer gemüthlichen Feier im „Sonnenshof“. Außer vielen persönlichen Freunden des Jubilars waren auch die Mitglieder des Gesangsvereins Gutenberg zahlreich erschienen, um den Ehrentag ihres langjährigen aktiven Mitglieds verschönern zu helfen. Auch der Inhaber der Hoffmannischen Buchdruckerei, Herr Kommerzienrat Kraus, war der Einladung gefolgt und überreichte im Namen des Deutschen Buchdruckervereins dem Jubilar ein Ernennungsdiplom, seinen eignen Glückwünschen noch ein Kuvert mit Zuzahlung beifügend. Im Namen der Geschäftscollegen übermittelte sodann Kollege W. a. J. noch einmal die herzlichsten Glückwünsche und überreichte als Angebinde ebenfalls ein Diplom sowie einen Spazierstock und eine Zigarettenbox. Des weiteren überbrachten Glückwünsche die Kollegen Rober im Namen des Maschinenmeistervereins, Schneider im Namen des Gutenbergvereins, Knie im Namen des Zentral- und Gausvorstandes. Daß inzwischen die echte Buchdruckerbegeisterung in ihre Rechte getreten war, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Unter Vokal- und Instrumentalkonzert, abwechselnd mit Solovorträgen und allgemeinem Gesange, verfloßen die Stunden nur allzu schnell. Hoffen wir, daß dieselben noch recht lange unsern alten Kollegen Girt eine frohe Erinnerung sein mögen!

Siehe eine Beilage.

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 5. Mai 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 51.

Rundschau.

Ferien! In Flensburg bewilligte der Inhaber der Buchdruckerei „Flensburger Norddeutsche Zeitung“, Wilhelm Grimm, dem gesamten Personale drei Tage Erholungsurlaub.

Ferienterweiterung. Die Wormser Verlags- und Druckereigesellschaft m. b. H. („Wormser Volkszeitung“) erhöhte die bisher allen Gehilfen gewährten Ferien von einer Woche auf anderthalb. Diese Vergünstigung ist an keinerlei Karenz gebunden.

Zur Gehilfenprüfung in Metz hatten sich acht Neuauslernende eingefunden, und zwar fünf Sezer und drei Drucker. Die Note „Sehr gut“ erhielt von jeder Gruppe einer, „Gut“ erzielte ein Sezer und mit „Genügend“ mußte sich ein Sezer und ein Drucker begnügen. Die Prüfung jedoch nur bestanden haben zwei Sezer und ein Drucker. Die beiden Sezer wurden in der unsren Lesern nicht unbekanntem Obergünninger Erziehungsanstalt, in der ab und zu ein einziger tarif- und organisationsfreier Gehilfe Gutenbergs Kunst malträtiert, ausgebildet. Der durchgefallene Drucker hatte das Pech, in der tariffreien Buchdruckerei Spitzer in Saargemünd zu „lernen“.

Eine Buchdruckerfachschule, die nach dem Handelskammerberichte für das Jahr 1909 für Gießen geplant war, fand nicht die erforderliche Genehmigung und konnte deshalb noch nicht eingerichtet werden.

Hans Herzogard, der zweifelshafte Faktor aus Wesel, vor dem wir unsre Leser schon in Nr. 25 des „Korr.“ in einer Korrespondenz aus Pinneberg warnten, wurde wegen Schwindelens und Unterschlagungen, die er sich einem mit ihm zusammenwohnenden Maurer in Pinneberg gegenüber zuschulden kommen ließ, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Zwei Unfälle durch eigne Unvorsichtigkeit. In einer Berliner Buchdruckerei verunglückte ein Maschinenmeister sehr schwer dadurch, daß er eine Bierflasche unter das Trittbrett der Maschine stellte und später, als er sie hervorholen wollte, aus Versehen in den Antrieb des Antriebsapparats hineingriff. Dabei wurden ihm die Finger der rechten Hand so schwer verletzt, daß nur noch der Daumen zu erhalten sein wird. Der Kollege ist dadurch zum Krüppel geworden. — Auf eines Verschulden ist auch folgender Unfall zurückzuführen. Ein Drucker steckte einen scharf gespitzten Bleistift in die Hosentasche und dieser drang ihm, als er sich nachher bei der Arbeit über die Form beugte, über zwei Zentimeter tief in den Oberschenkel, wodurch er längere Zeit arbeitsunfähig sein wird, wenn nicht noch schlimmere Folgen daraus entstehen.

Bessere Ausichten für das Steinrudergewerbe sollen nach einem Berichte der Wiener „Freien Kunst“ durch verschiedene technische Neuerungen zu erwarten sein. In erster Linie wird der Vierfarbenruck auch im Steinrucke zur Tatsache werden und neuere Erfolge auf diesem Gebiete sollen sogar bewiesen haben, daß das Buchrudergewerbe damit auf die Dauer nicht mehr werde konkurrenzieren können. Auch der Rotationsdruck hat alle Ausichten in den Steinrudereien eingeführt zu werden. So leisten z. B. die neuen Steinrudrotationsmaschinen, die unter dem Namen Offset-Rotary betannt geworden sind, bis zu 5000 Drucke in der Stunde. Auch die Harris-Maschine soll dreimal schneller laufen als die Buchdruckerschneidpresse und trotzdem noch bessere Druckarbeiten als diese liefern. Ferner soll durch Umdruck von Satz auf Zinkplatten sich die Möglichkeit eröffnen, auch den Schriftsatz für die neuen schnelleren Steinrudmaschinen zu verwenden, was andererseits wieder die Stereotypie im Buchrudergewerbe zurückdrängen würde. Obwohl zwar manche dieser Neuentwicklungen etwas zu reklamehaft ausgeputzt sein dürfte und nur begriffliche Wünsche die Wäter dieser Gedanken sein werden, so bleibt doch das eine jedenfalls bestehen, daß auch im Steinrudergewerbe in letzter Zeit technische Fortschritte zu verzeichnen sind, die dem Buchrudergewerbe vielleicht noch manche Überraschung bringen werden, und zwar auch dahingehend, daß schließlich die Streitfrage mehr als bisher zu entscheiden wäre, was denn eigentlich als Buchruck oder als Steinruck zu gelten habe. Zum mindesten werden sich aber für die Arbeiter beider Branchen daraus neue technische Aufgaben zu den alten stellen und die Schwierigkeiten in technischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht erhöhen. Das sind die „besseren Ausichten“ für die Arbeiter, mit denen wir auf alle Fälle jetzt schon rechnen müssen.

Wegen Nötigung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung wurden in Dresden zwei Hilfsarbeiterinnen zu je zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Die Arbeiterinnen hatten sich bei dem letzten Hilfsarbeiterfreierlaubt, eine Streikbrecherin auf das Unkollegiale ihrer Handlungsweise in unvorsichtiger Weise aufmerksam zu machen, ohne jedoch dabei zu bedenken, daß vor Raban Justitia jene, die ihren Nebenmenschen im wirtschaftlichen Kampf in den Rücken fallen, bedeutend schwerer wiegen

als jene, die sich einbilden, ihre Menschenwürde etwas höher einschätzen zu dürfen. Die Angelegte erfolgte durch die Geschäftsleitung der Buchdruckerei Lehmann. Die Polizeibehörde hatte vorher in der gleichen Sache Gefängnisstrafen von sieben und drei Tagen verhängt, mußte es sich aber auf eingelegte Verurteilung gefallen lassen, daß das Amtsgericht die Strafe ermäßigte.

Ortsangabe bei Personalsuchen. Der „Zeitungsverlag“ veröffentlicht die Bitte eines Mitarbeiters, daß die Prinzipale bei Personalsuchen auf dem Inseratenwege doch wenigstens die entsprechenden Angaben über den Ort, wo die Stelle zu besetzen ist, nicht unterlassen möchten. Sehr richtig begründet der betreffende Einsender diesen Wunsch mit dem Hinweise darauf, daß es wohl nur wenigen Stellungsuchenden gleichgültig ist, wo sich der neue Wirkungskreis befindet, daß sehr viele entweder ihr Domizil nur sehr ungern verlassen oder durch mancherlei Umstände dazu oft gar nicht in der Lage sind. Wenn sich in den Inseraten immer die Ortsangabe fände, so könnte manches Bewerbungsgesuch unterbleiben und den Stellungsuchenden viel Mühe erspart werden. Wo aus irgendeinem Grunde die Angabe des Orts in den Inseraten aber trotzdem nicht angängig erscheine, da empfehle sich wenigstens eine Andeutung, ob es sich um eine Stelle in der Hauptstadt, im Osten oder Westen, in Nord- oder Süddeutschland usw. handelt. Diese Anregung verbietet allseitige Beachtung und wäre wert, daß die gesamte graphische Fachpresse ihre Leserschaft davon in empfehrender Weise in Kenntnis setzen würde, wie wir auch an unsre Leser die Bitte richten möchten, an zuständigen und zugänglichen Stellen für diese praktische Idee ein Wörtchen zu riskieren.

Die „Saarbrücker Zeitung“, die von der Hofbuchdruckerei von Gehr. Hofer in Saarbrücken herausgegeben wird, kommt am 1. Mai d. J. auf ein 150jähriges Bestehen zurückzuführen. Eine zwölfsseitige, tabellelos gedruckte Feilnummer bietet den Lesern des Blatts und auch der Fachwelt einen interessanten Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte dieser Zeitung.

Die Gewerbeprüfungswahl in Altenburg, die in diesem Jahre zum ersten Male nach dem Verhältniswahlsysteme stattfand, brachten den freien Gewerkschaften von zwölf Stimmern elf und der gemischten Gesellschaft von „Vaterländischen“, „Hirsch-Dunderstein“ und „Gutenbergschützen“ einen Mann als Vertreter. Mit dem Mahnruf: „Nationale Arbeiter vor die Front!“, zogen die tapferen Blau-Weißen in den Kampf, sollen sich aber bis jetzt von ihrem Kagenjammer noch nicht erholt haben. Von den Arbeitgebern erhielten die freien Gewerkschaften ebenfalls drei.

Arbeiter als Fabrikinspektionsgehilfen. Die sächsische Regierung erklärt sich damit einverstanden, vom Jahre 1912 ab die Kräfte der Fabrikinspektion in jeder der vier Kreishauptmannschaften um zwei Hilfskräfte aus dem Arbeiterstande zu vermehren. Von den übrigen deutschen Bundesstaaten haben bisher schon Bayern 16, Württemberg 4, Baden 4 und Sachsen ebenfalls Arbeiter als Hilfskräfte bei Fabrikinspektionen angestellt.

Postkassan gegen die amerikanischen Gewerkschaften. Ein neues Beispiel dafür, wie Gesezgeber und Bureaukraten in den Vereinigten Staaten als ergebnisse Dure der Unternehmer ständig bemüht sind, den Gewerkschaften alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, ergibt sich aus folgender Meldung: Bis hier wurden Gewerkschaftsblätter wie andre Zeitungen als sogenanntes Postfach zweiter Klasse zu einem sehr geringen Portoflage befördert. Jetzt aber liegt dem Bundesparlament in Washington der Entwurf eines neuen Postgesetzes vor, das folgendes bestimmt: Jede Zeitung oder Zeitschrift, die unter den Auspizien einer Gewerkschaft herausgegeben wird, soll als Postfach zugelassen werden, vorausgesetzt, daß sie keinerlei Unzigen enthält. Die Begünstigung billiger Beförderung wird außerdem nur Zeitungen und Zeitschriften zuteil, welche eine „legitime Abkommensliste“ haben und nicht für freie Verteilung bestimmt sind. Wenn die Vorlage Gesez wird, so werden die Gewerkschaften belastet und ihnen die Verbreitung ihrer Presse erschwert.

Behrungsabschaltung in Amerika. Im Staat Ohio wurde dem Parlament ein Gesezentwurf vorgelegt, in dem bestimmt wird, daß jede Person oder Vereinigung, die in irgendeiner Weise Behrungen an dem Berufen eines nützlichen Gewerbes zu verhindern oder zu beschränken sucht, mit Geldbußen von fünfzig bis fünfshundert Dollars oder im Wiederholungsfall mit einer Gefängnisstrafe von dreißig bis hundert Tagen belegt werden soll. Daß ein nützliches Gewerbe durch ungesetzliche Behrungsabschaltung und -ausbeutung in den Morast erbärmlicherer Schmutzkontrolren für die Unternehmer und in den Jammer größter Arbeitslosigkeit für die Arbeiter geführt werden kann, das steht selbstverständlich nicht in der Begründung zu diesem echt amerikanischen

Geseze. Dazu reicht Vernunft und Logik in den betreffenden Unternehmer- und Gesezgeberkreisen über dem großen Reich ebensowenig aus wie bei uns.

Der Arbeitsmarkt im Monate März erwies sich nach den Berichten des Reichsarbeitsblatts als eine weitere Staffel aufsteigender Konjunktur in allen Industrien mit Ausnahme des Kohlenbergbaus und der Textilindustrie. Bescheidener Absatz und geringe Beschäftigung waren die Hauptcharakteristika der Rohlenindustrie. Die Eisen- und Metallwerke hatten eine ständige Besserung zu konstatieren, während die Textilfabriken durch andauernd hohe Rohmaterialpreise immer noch in einer freieren Entwicklung gehemmt werden. Das Baugewerbe arbeitete noch mit besonderem Hochdruck. Der Einfluß der drohenden Aussperrung war dafür maßgebend. Die Verleibungsgewerbe waren durch das Osterfest und die andröckende Frühjahrsaison vollauf beschäftigt. Im Buchrudergewerbe hielt die Besserung vom Februar an. Die Abschlüsse der Banken und Industrien, die Jahresberichte privater, städtischer und staatlicher Korporationen sowie die mit den neuen Sommerfahrplänen der Eisenbahnen zusammenhängenden Arbeiten belebten das graphische Arbeitsfeld ganz besonders. Erhöhte Überstundenaktivität war ganz allgemein zu konstatieren. Von Berlin wird berichtet, daß das starke Angebot von Arbeitskräften nachgelassen habe. Die Zahl der beschäftigten Personen Sezer und Maschinenmeister betrug im Durchschnitt wöchentlich 383 (gegen 620 im Februar). Von diesen wurden im Durchschnitt in der Woche 95 Sezer und 34 Maschinenmeister durch den paritätischen Arbeitsnachweis untergebracht. In Leipzig dagegen verkehrte sich die Arbeitsgelegentheit für die Gehilfen. Die Zahl der Arbeitslosen betrug gegen Ende des Monats das Doppelte gegen die gleiche Zeit im Vorjahre. Von 353 beim Arbeitsnachweise gemeldeten Sezern erhielten 155 Beschäftigung, von 127 Druckern 57. Am Schluß des Monats blieben 181 Sezer und 59 Drucker arbeitslos, gegen nur 80 Sezer und 26 Drucker im März 1909. — In den Krankenkassen erhöhte sich die Mitgliederzahl um 103875, im Februar nur um 55610. — Bei den Arbeitsnachweisen kamen auf 100 Stellenangebote für Männer 184 Gesuche gegen 229 im Februar.

Die Bauarbeitersperrung hat seit unsrer letzten Meldung keine weitere Ausdehnung erfahren, trotzdem die Unternehmer alle Hebel in Bewegung setzten, um den beschäftigten Schlag gegen die Arbeiterschaft doch noch in größerem Umfange zur Durchführung zu bringen. Aber es hilft alles nichts. Im Gegenteil, die Reihen der Aussperrungslustigen lichten sich immer mehr und den Weispielen von Berlin und Hamburg sind nun auch die Unternehmer in Bremen gefolgt, indem sie sich mit den Arbeitern verständigt haben. Welche Gewaltmaßnahmen die Unternehmer jedoch gegen jene anwenden, die sich ihrem wahnsinnigen Aussperrungsbeschlusse nicht fügen wollen, beweist ein Zeitfaß für die örtliche Handhabung der Bauarbeitersperrungen, der vom Essener Ortsverband des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiete herausgegeben wurde. Danach sind Unternehmerkommissionen ernannt für die Überwachung von Güterbahnhöfen. Die Waghöhe müssen von diesen Kommissionen jeden Tag zweimal kontrolliert werden, um die einlaufenden Lieferungen für Bauunternehmer festzustellen und die Lieferanten zu notieren, d. h. sie auf die schwarze Liste für kommende Zeiten zu setzen. Daraus ist zu ersehen, wie raffiniert diese Unternehmerstreikposten vorgehen haben, und doch ist noch nicht ein einziger Fall bekannt geworden, der erkennen läßt, daß diesen „Streikposten“ entsprechend den üblichen Maßnahmen gegen die weit harmloseren Streikposten der Arbeiter von der Polizei oder anderen Staatsbehörden entgegengetreten würde. Andre Kommissionen haben die Tageszeitungen mit Warnungsnotizen und öffentliche Denunziationen gegen die nicht fertigen Unternehmer zu spenden. Alle Baumaterialien, Träger- und Holzhandler sowie die Sägewerke sollen gezeugen werden, die Lieferungen für die ganze Dauer der Aussperrung einzustellen usw. Man darf ja nun gespannt sein, ob dieser Terrorismus der Unternehmer irgendeine Staats- oder Gerichtsbehörde zum Einschreiten veranlassen wird. Denn man könnte den Kopf darauf wetten, daß wenn die Arbeiter oder deren Organisationen sich derartiger Kampfesmittel bedienen würden, es mit der Verhängung von Gefängnisstrafen und den bekannten Erlassen von Einhaftbefehlen nur so herniederbekämen würde. Die Entwicklung nimmt also auch in dieser Richtung ihren interessanten und lehrreichen Verlauf, der den Arbeitern noch mehr als bisher die Augen darüber öffnen wird, daß sie nur auf sich und ihre Organisationen selbst sich verlassen können. Im Übrigen ist noch zu melden, daß der fahnenflüchtig gewordene Feldherr der Bauunternehmer in Bayern, der Ingenieur Krellmeier, um seine Pensionierung eingekommen ist. Sie wird ihm wohl nicht mit allzuviel Gegenwünschen von den Unternehmern bewilligt werden. Aber immerhin ist dieser Vorgang ein

Zeichen, das man am besten mit den bekannten Worten von den Ratten, die das sinkende Schiff verlassen, erklären könnte. Daß aber nun das bis herige Glaslo einer brutalen Unternehmertaste zu einer ebenso schnellen als denklichen Niederlage gesteigert wird, das liegt nun in den Händen aller deutschen Arbeitergewerkschaften, die den Ausgeperrten durch opferwillige materielle Unterstützung einen Juliussturm zur Seite stellen können, dessen Munitio nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für fernere Zeiten ein Warnungssignal für alle Feinde der Arbeiterchaft sein wird.

Eingänge.

„Sven Hedins Transhimalaya.“ Von diesem prachtvollen und spannenden Werke des berühmten Afenforchers gingen uns die weiteren Lieferungen 6—10 zu. Auch diese Hefte liefern den Leser mit magischer Gewalt auf den unwirklichen Pfaden durch das verbotene Land, über den Transhimalaya ans Ufer des Brahmaputra usw. Das Werk erscheint in 36 Lieferungen à 50 Pf. und ist durch den Verlag F. W. Brockhaus in Leipzig zu beziehen. **„Aus Mansfelds Ehrentagen.“** Bilder aus dem Streik der Mansfelder Bergleute um ihr Recht. 96 Seiten stark. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch den Verlag von U. Ehtele in Halle a. S. Das Büchlein verdient Heimatsrecht in jeder Arbeiterbibliothek.

„Die Kunst der Rede.“ Von Manfred Wittich. Dritte ergänzte Auflage. 112 Seiten. Preis brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig. Das inhaltreiche und belehrende Werk erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Es ist vom Verleger an Stelle des verstorbenen Verfassers neu bearbeitet und ergänzt worden. **„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift.** Verlag von Rich. Vogt, Berlin. XXIV. Jahrgang, Heft 16. Preis des Heftes 60 Pf.

„Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“ Abgehalten in Berlin vom 3. bis 5. Januar 1910. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 1,20 Mk. Auf besserem Papiere 2 Mk.

Briefkasten.

J. B. in London: Für freundliche Zeilen dank und in bemunter Sache die Mitteilung, daß kein Bedürfnis dazu vorliegt. — K. 1: Der Kernpunkt Ihrer Anfrage befindet sich auf der Seite unten links, an dieser Stelle hat jedoch der Poststempel so durchgeschlagen, daß sie unleserlich geworden ist. Erscheint uns aber auch, daß die Frage selbst unklar ist. — E. Sch. in Flensburg: Wir hatten jenen Bericht für die Jahresberichterstattung zurückgelegt, weil besondere Momente nicht darin enthalten waren, die eine besondere Notiznahme notwendig erscheinen ließen. Als dann später Ihr gedruckter Jahresbericht einging (aus dem in Nr. 41 das Notwendigste wiedergegeben wurde), wurde unserm Ersagens die erste Einseitigkeit überhaupt gegenstandslos. — B. G. in Vant: Haben Sie nur keine Angst, die Buchhandlung wird sich schon melden und bei der Lieferung des Werks hat der Betreffende auch seine Provision erhalten. — G. R. in Wierzen: Sind über den Fall jetzt unterrichtet. Besten Dank! — U. R. in Potsdam: Können Sie uns die betreffende Zeitschrift nicht übermitteln? Dann werden wir sehen, was sich tun läßt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13, I. Fernspreckamt VI. 11191.

Westpreußen. Die Gewerkschaftswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Frdr. Magroßki, Vorsteher; G. M. David, Kassierer.

Düsseldorf. Dem Seher Artur Bäumer (Hauptbuchnummer 68188) sind 3 Mk. und dem Drucker Jakob Malzkorn (Hauptbuchnummer 90690) 1,50 Mk. abzugewehen und portofrei an W. Krone, Urndstraße 13 II, einzujenden.

Abreisenveränderungen.

Schwelmer (Rheinland). Vorsteher: Karl Beye, Markt 4; Kassierer: Gottfried Busch, Peter-Paul-Straße.

Mannheim-Ludwigshafen. (Maschinenmeisterverein.) Vorsteher: Georg Säger, Ludwigshafen, Wörthstraße 9.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigesügte Adresse zu richten):

In Halle a. S. der Seher Paul Wittke, geb. in Halle a. S. 1882, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied. — Franz Schindelhauer, Schmiedestraße 23.

In Rempen (Posen) der Seher Gust. Böhm, geb. in Buchseldorf (Bezirk Freital) 1872, ausgel. in Salzburg 1891; war schon Mitglied. — In Raitwisch der Seherstereotypver Richard Kallwies, geb. in Heydenburg 1883, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — W. Klosset in Posen, Königsplatz 5, 3. Eing. III.

In Bübbche 1. der Drucker Ernst Ott, geb. in Würzburg 1892, ausgel. das. 1909; 2. der Seher August Widag, geb. in Ninteln, ausgel. das. 1910; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Mirow in Bielefeld, Dmühlenstraße 5.

In Trebbin der Seher Erich Kind, geb. in Wriezener a. O. 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — August Rabe in Potsdam, Kronprinzstraße 36.

Arbeitslosenunterstützung.

Gauverwaltung. Das Schweizerische Verbandssekretariat macht die Funktionäre auf zwei Schwindler aufmerksam, welche die Kollegen brandschagen. Der eine führt den Namen Delapierre, der andre nennt sich Max Koch aus Berlin, geboren 1886.

Ferner warnen wir nochmals vor dem Schwindler Lucien Parazoli aus Mailand, der im August 1909 unter dem Namen Joh. Lucian Paraz vier Wochen in Belfort gearbeitet hatte und dann Ende September 1909 wegen betrügerischen Manipulationen bei Erhebung von Reiseunterstützung von uns ausgeschlossen wurde (siehe „Korr.“ Nr. 116 vom 7. Oktober 1909). Im Dezember 1909 tauchte er dann nochmals unter dem Namen Lucien Parazoli in Deutschland auf (er schrieb sich auch Parazoli und Parassoli), um in denselben Monate wieder nach Frankreich zu verschwinden. Da P. auch den belgischen Verband um 15000 Fr. betrogen (er fälschte die Unterschriften einiger Vorstandsmitglieder des belgischen Buchdruckerverbandes und erhob dann bei der Brüsseler

Dank den genannten Betrag), ersuchen wir die Funktionäre, falls P. wieder in Deutschland auftauchen sollte, denselben verhaften zu lassen.

Verfammlungsstaleender.

- Annaberg-Buchholz.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, im Restaurant „Zum Schwan“ in Annaberg.
- Ashyrisien.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“.
- Berlin.** Verfammlung Donnerstag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelsstr. 15.
- Genheim (Köln).** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel „Weißer Adler“.
- Glankenburg (Gaz).** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Blantenburger Hof“ (Otto Helm).
- Hartmund.** Maschinenmeisterbezirksversammlung am Sonntag, den 8. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, in Hamm im Lokale „Büchschloß“, Friedrichsplatz.
- Preußen.** Maschinenseherversammlung Sonntag, den 8. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, in Götzen, Raubbachstraße.
- Eintracht.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Café Witten.
- Erfurt.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“.
- Flensburg.** Vorstandsversammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 9 Uhr, im „Goldenen Anker“.
- Görlitz.** Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Gründers Restaurant, Friedländerstraße.
- Greif.** Wanderversammlung Sonntag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr, in Pöhl, Lokal, Pöhlitz.
- Hildesheim.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Stadt Hamburg.
- Hiel.** Verfammlung Dienstag, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Hainstraße.
- Hörsing-Griedrichshagen.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, in Friedrichshagen (Restaurant „Waldfater“).
- Jahr.** Verfammlung Sonntag, den 7. Mai, abends präzis 8 Uhr, im Vereinslokal.
- Leipzig.** Außerordentliche Generalversammlung Freitag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Votshaus“, Zeißerstraße.
- München.** Korrekturenversammlung Sonntag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Saunenbaum“, Kreuzstraße.
- Onabrück.** Maschinenbezirksversammlung Sonntag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Bürgerhaus“.
- Potsdam.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Viktoriagarten“.
- Queblenburg.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends präzis 9 Uhr, im „Stadtpart“.
- Riedorf.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 9 Uhr, im Restaurant Hoppe, Hermannstraße 48.
- Siegen.** Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Juni, in Wehrden. Beiträge bis 20. Mai an den Vorsteher.
- Spandau.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Wöhe, Kappelstraße 20.
- Him-Haunim.** Verfammlung Sonntag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Hohentwiel“, Hildergasse.
- Werdau.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
- Wilmersdorf.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 9 Uhr, im Restaurant E. Seife, Wrandenburgische Straße 100.
- Wittenberg.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“, GutsMuths-Straße.
- Zweibrücken (Wfal).** Verfammlung Sonntag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei der „Garten“, Fleißhofsstraße.
- Zwickau i. Sachsl.** Verfammlung Sonnabend, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Belvedere“, Laßstraße.

Berein der Buchdrucker in Österreich-Schlesien.

Freital (Grenzahnstelle). Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt durch den Reiseassistenten Franz Reichel nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Buchdruckerei Emil Czoch, Ring 157) im Gasthause „Zum weißen Roß“, und zwar von 5 1/2 bis 6 Uhr abends.

Schriftgießer

für Küsternische Kompletzmaschine sofort gesucht. Derselbe müßte auch in der Flach- und Rundstereotypie bewandert sein. — Dauernde Stellung bei hohem Lohn. Off. unter P. V. 25 Postamt 26, München, erbeten.

Schriftsetzer

im Stempelfabrik bewandert, zum baldigen Eintritt gesucht.

Stempelfabrik Figner

Nürnberg.

Fouhergießer

für Type I in dauernde Kondition gesucht. Beste Off. mit Zeugnisabschriften erbeten an Sauerische Gießerei, Frankfurt a. M.

Wichtigster, routinierter

Burichter

(Mechaniker) mit erstklassigen Referenzen für Schriftgießerei im Auslande gesucht. Beste Off. unter Nr. 827 an die Geschäftsst. d. W. erb.

(Ein erfahrener, älterer Buchdruckmaschinenmeister, mit der modernen Enddruckart in jeder Hinsicht vertraut im Werte, Flugsch., Plakats, und Buchdruckdruck, in Schrift, in Buchstaben in H. leistungsfähigen Geschäfte Stellung. Beste Off. unter Nr. 793 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Notationsmaschinenmeister Leipzigs!

Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Etablissement „Schloßkeller“:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Obmanns; 2. Tarifkides; 3. Das neue Illustrationsdruckverfahren für Zeitungen von Dr. Gd. Mertens; 4. Diskussion. Um zahlreiche Beteiligung ersucht [835] Der Obmann.

Sonntag, den 22. Mai: Beschäftigung der Bogtändischen Maschinenfabrik Plaueu. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

„Gewerkschaftshaus“ Hamburg, G. m. b. H.

Wir empfehlen den Gewerkschaftsmitgliedern unser neu eingerichtetes Hotel. Zimmer, einschließlich Morgenkaffee, 2 Mk. und 2,50 Mk.

Unsere Herberge bringen wir den reisenden Gewerkschaftsmitgliedern in empfehlende Erinnerung. Betten zu 60, 90 und 70 Pf. pro Nacht, einschl. Morgenkaffee und Brötchen. Die Verwaltung. [838]

Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein

Sonntag, den 8. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr:

Wanderversammlung

(Horrenpartie) in Trebbin (Mark) in „Schulzengesellschaftshaus“, Bahnhofstraße.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Provinz und Großstadt (Ref.: Kollege R. Braun); 3. Verschiedenes.

Die Kollegen Trebbin und der umliegenden Druckorte sind dazu kollegialst eingeladen. — Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwartet.

Der Vorstand.

Programm der Horrenpartie: Treffpunkt früh 8 1/2 Uhr: Anhalter Bahnhof; Abfahrt 9 Uhr 5 Minuten (IV. Klasse); 10—11 1/2 Uhr: Frühstück im „Gesellschaftshaus“; 11 1/2—12 1/2 Uhr: Verammlung; 12 1/2—1 1/2 Uhr: Besichtigung Trebbin; 1 1/2—3 Uhr: Gemeinsames Mittagessen („Gesellschaftshaus“); 3 Uhr: Abmarsch mit Musik nach der „Plantage“; 4—5 Uhr: Kaffeekochen dabei; 5—10 Uhr: Partien in die Umgebung — Konzert — Gemütliches Beisammensein — Tanz; Rückfahrt: 10 Uhr. [826]

Maschinenseher-Vereinigung

Rheinland-Westfalens.

Sonntag, den 8. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, in Silberfeld, im Restaurant „Reichshof“, Reußenstraße 18:

Quartalsversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Rechnungsbericht der Kommission; 3. Kasienbericht für das I. Quartal; 4. Ausnahmen und Ausschüsse; 5. Berichtendes. [837]

Zahlreicher und pünktlicher Besuch erwartet. Der Vorstand.

Die Kleistergräfin.

Buchdruckerepisode mit Gosang u. Tanz in 2 Aufz. (s. „Korr.“ Nr. 116). Rollenmaterial 7,50, Auslosts-exempl. 0,50 Mk. Vereinsend. od. Nachh. d. Betrags. Liegnitz, Nikolaistra. 14. Otto Meyer. [890]

AMERIKA!

Wünsche mit Kollegen in Verbindung zu treten, welche „Arbon“ waren. [831]

Herm. Wolter, Berlin S, Wilmstraße 2.

Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Glauchaer

Illustrierter Graphischer Anzeiger umsonst. Welcher Kollege vertritt. Charakters würde sich diesen Sommer an einer

Reise nach dem Süden (Schweiz, Italien, Neapel, Sizilien—Neapel oder Griechenland) beteiligen? Nur liebsten Kollege, der schon im Auslande gereist ist. Näheres erbitten umgehend unter M. K. 839 an die Geschäftsstelle d. W.

Gustav Jopert

aus Breslau, im 40. Lebensjahre. Ein lebendes, ehrendes Andenken wird ihm bewahren. [836] Der Ortsverein Breslau.

Peter Breitkopf

aus Düsseldorf, im Alter von 29 Jahren an den Folgen der Lungentuberkulose aus unserer Mitte gerissen wurde. [828] Der Bezirk Düsseldorf.

Peter Breitkopf

nach längerem Krankenlager. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [826] Der Männergesangverein Gutenberg, Düsseldorf.